Die Zeit
26/X. 1915

Der Kampf gegen den Kriegswucher.

In Deutschland.

Was auch bisher Deutschland gegen den Lebensmittelwucher unternommen worden ist, hat noch immer nicht den gewünschten Erfolg gezeitigt. Die Schädlinge der Nation werden nicht alle. In den reichsdeutschen Blättern taucht daher immer verstärkter die Forderung nach größter Strenge auf; man verlangt das strafste Eingreifen zum Wohle des deutschen Volkes, um den Kriegswucherern endgültig den Garaus zu machen. Aber auch an ernsten Ermahnungen an das kaufende Volk selbst, das oft nur zu willig die exorbitantesten Preise zahlt, fehlt es nicht. Die Blätter sprechen bereits von Erbitterung im Volk, dem das Ausharren in dem langen Ringen von jenen Leuten so sehr erschwert wird, die in den wirtschaftlichen Umständen, wie sie gerade dieser Krieg mit seiner Versperrung der Zufuhrstraßen herbeigeführt hat, eine einzigartige Kriegskonjunktur, eine wunderbare Gelegenheit, Geld zu verdienen, sehen. Zwei Welten stehen einander schroff gegenüber: Der Produzent, der Großhändler, der Zwischenträger auf der einen Seite, wie sie aus der Spekulation mit den unentbehrlichsten Lebensmitteln Reichtümer aufhäufen, wie sie in Friedenszeiten nur einmal ein glücklicher Zufall zusammenbringt, und auf der anderen Seite die auf die knappe Unterstützung angewiesene Kriegerfrau, die mit ihren beschränkten festen Bezügen haushaltende Beamtenfamilie, gezwungen, die Rationen täglich zu verringern, nicht nur auf den letzten Luxus, nein, auch auf das Notwendige allmählich zu verzichten.

Die peinliche Situation ist bereits so weit gediehen, daß die Militärverwaltung Berlins großen Wert darauf legt, bei der bevorstehenden Regelung der Lebensmittelpreise für Fleisch, Butter usw. ihren Einfluß geltend zu machen. Der stellvertretende kommandierende General des 19. Armeekorps weist, wie aus Leipzig gemeldet wird, in öffentlicher Bekanntmachung darauf hin, daß gegen alle namhaft gemachten Personen, die sich Verfehlungen gegen die Höchstpreisbestimmungen schuldig machen, ohne irgendwelche Rücksichtnahme und ohne Ansehen der Person strafrechtlich vorgegangen wird.

In vielen, vielen Bezirken des Deutschen Reiches erlassen die Landräte ernste Ermahnungen und Warnungen an die Landwirte, die mit dem Verkauf von Kartoffeln zurückhalten oder übertriebene Preise fordern. Der preußische Landwirtschaftsminister stellt in einem Telegramm an die Kasseler Landwirtschaftskammer Enteignungen in Aussicht, falls die nötigen Speisekartoffeln nicht so rasch als möglich auf den Markt gebracht werden. Die Zustände auf dem deutschen Kartoffelmarkt sind um so beklagenswerter, als Deutschland heuer in Kartoffeln eine Rekordernte zu verzeichnen hat, wie seit langen, langen Jahren nicht mehr.

Die Rhein.-westf. Ztg. betont die Notwendigkeit der Schaffung eines „Reichswirtschafts-Generalstabes" und beklagt es, daß nicht schon im Frieden ein wirtschaftlicher Mobilisierungsplan aufgestellt worden ist. Schnelle und ganze Arbeit ist jetzt das Losungswort, damit das böse Versäumnis zum Teil wenigstens noch gutgemacht werden kann. Auch der Vorwärts vertritt den Standpunkt, daß nur Maßnahmen helfen können, die das ganze Reich umfassen. Eine zentrale Regelung sei nötig. Hat sich doch sogar herausgestellt, daß die einzelnen Reichsgebiete miteinander Krieg führen; Bayern schließt sich ab, macht ein Ausfuhrverbot, Pommern geht ähnlich vor, bis schließlich die Großstädte entweder Wahnsinnspreise zahlen müssen oder nichts bekommen können.

Die Köln. Ztg. meint nicht mit Unrecht, daß auch die Verbraucher an den herrschenden Verhältnissen Schuld tragen, weil sie es doch letzten Endes sind, die den Preis mitbestimmen, weil sie ihn zahlen. Gewiß, viele und gerade die schwächsten Kreise sind dem einmal festgesetzten Preis willenlos ausgeliefert; sie müssen zahlen, was gefordert wird, um ihr Leben zu fristen. Andere aber schädigen durch überhastete, überreichliche Einkäufe, durch Bewilligen von Ueberpreisen sich selbst, darüber hinaus aber auch das Volksganze, was in den Wirkungen nicht weit hinter der Kriegswucherei selbst zurücksteht. Jeder dieser Aufkäufer treibt weit über seinen Anteil am Verbrauch hinaus seinen ärmeren Mitbürgern die Preise in die Höhe. Nur für die armen und schwachen Kreise ist das Durchhalten in diesem Kriege ein Geldproblem; für die bemittelten, wohlhabenden und reichen Schichten ist es, genau wie in England, ein Sparsamkeitsproblem. Nur mit dem Unterschied, daß der reiche Engländer auf seinen Luxus verzichten muß, um die englische Zahlungsbilanz im Gleichgewicht zu halten, um mehr Mittel für die Kriegführung hergeben zu können, während der wohlhabende Deutsche auf das verzichten soll, was dem Volke nur in beschränkten Mengen zur Verfügung steht, was er kraft seines Geldes durch anderes ersetzen kann.